

Mehr zum Thema Gesundheit auf
www.tz.de/ratgeber/gesundheit

Eine oberbayerische Mutter erzählt über den Kampf um ihr Leben

Heute ist Weltkrebstag – die Schockdiagnose Krebs trifft pro Jahr eine halbe Million Menschen in Deutschland. Tendenz steigend. Je älter wir werden, desto stärker steigt das Risiko für einen Tumor. Doch selbst wer nicht geheilt wird, kann trotz der Erkrankung gut leben. Wie Sonja Wagner (43), die Mut machen will, mithilfe der neuesten Medizin und Studien um wertvolle Lebenszeit zu kämpfen.

Sonja ist stärker als der Krebs!

Kurz vor ihrem 36. Geburtstag erastete Sonja Wagner eine verhärtete Stelle in der rechten Brust. „Wie eine Platte“ habe sich das angefühlt, erzählt sie. Heute, rund acht Jahre später, ist Wagner 43 und lebt mit ihrem Sohn am Ammersee. Damals war der Bub gerade mal zwei Jahre alt. Wenige Tage später kam die Diagnose: „Sie haben ein Mammakarzinom“, sagte der Arzt. Die Worte trafen Wagner mit voller Wucht. „Das war wie ein schlechter Traum, aus dem man nicht aufwacht“, erzählt sie. Es kam noch schlimmer: Bald stellte sich heraus, dass die Erkrankung weit fortgeschritten war. Der Tumor hatte gestreut. Es gab Metastasen in der Leber, „zu viele, um sie zu zählen“, sagte der Radiologe.

Damals wurde ihr zum ersten Mal klar, dass sie sterben könnte. Doch Wagner wollte leben, unbedingt, schon für ihren Sohn. „Mein Kind wird nicht ohne Mutter aufwachsen“, sagte sie sich. Das weckte ihren Kampfgeist.

Ihr Gegner war mächtig: Der Tumor in der Brust war aggressiv und groß, ganze acht Zentimeter. Noch vor der OP musste Wagner daher ins Brustzentrum der Münchner Uniklinik zur Chemotherapie. Einmal pro Woche, 18 Mal – Wagner kämpfte sich durch. Nach sechs Wochen fielen ihr die Haare aus. Nach zwölf Wochen ein Kontroll-CT – und endlich gute Nachrichten: Der Tumor in der Brust war nicht mehr sichtbar, die Metastasen in der Leber hatten sich zurückgebildet. „Die Ärzte sprachen von einem kleinen Wunder“, sagt Wagner. Trotzdem wurde ihr später die rechte Brust abgenommen – zu hoch war das Risiko eines Rückfalls.

Monate später entdeckten Ärzte einen auffälligen Lymphknoten hinter der Achsel. „Zu klein für eine klassische Chemotherapie, aber zu groß, um nichts zu tun“, sagt Wagner. Die Ärzte im Brustzentrum boten ihr die Teilnahme an der „Kamilla-Studie“ an. Dabei sollte ein neues Medikament getestet werden: ein Chemotherapeutikum, das an einen „Antikörper“ gekoppelt ist, der ein bisschen wie das Navi im Auto funktioniert.



68 000
Frauen und Männer
erkranken jährlich an
einem Tumor in Bayern

Sonja Wagner kämpft seit acht Jahren gegen eine Brustkrebserkrankung, sie führt ein fast normales Leben

Foto: A. Schmidt

Er steuert den Krebskiller gezielt zu den Tumorzellen. Einen „Ferrari unter den Medikamenten“ habe ihr Bruder – selbst Arzt – die Arznei damals genannt.

113 Infusionen hat Wagner seit April 2013 erhalten. Eine alle drei Wochen. Das Medikament ist inzwischen für den normalen Einsatz zugelassen. Als Ver-

suchskaninchen habe sie sich nie gefühlt, sagt Wagner. Sie sieht das so: „Ich bekomme ein neues Medikament, das mir Lebenszeit schenkt. Dafür gebe ich Blut für die Forschung.“ Seit acht Jahren hält Wagner den Krebs nun schon in Schach. Sie hat viele Arzttermine und Untersuchungen, fühlt sich „am Tag nach der

Infusion jedes Mal k. o.“ Das sei jedoch kein Vergleich zu der Chemotherapie davor. Wagner kann ein weitgehend normales Leben führen; sie arbeitet sogar an zwei Tagen in der Woche. Das Allerwichtigste ist: Sie kann sich um ihren Sohn kümmern, der bald seinen zehnten Geburtstag feiert.

ANDREA EPPNER

Beste Medizin für alle

So sinnvoll ist die Teilnahme an einer Patienten-Studie

Der Weltkrebstag jährt sich zum 20. Mal. In dieser Zeit hat sich viel getan: Etwa die Hälfte der erwachsenen Betroffenen werde geheilt, bei Kindern seien es vier von fünf, sagt Prof. Volker Heinemann, stellvertretender Direktor des „Comprehensive Cancer Centers“ (CCC) München, in dem sich die Krebszentren der Münchner Unikliniken zusammengeschlossen haben. Der Fortschritt habe viele Ursachen: Dazu gehören eine bessere Früherkennung, aber auch Studien – „das wichtigste Instrument der medizinischen Wissenschaft zum Erkenntnisgewinn“. Die *tz* beantwortet die wichtigsten Fragen:

Ist es riskant, eine Arznei zu testen?

Nebenwirkungen können bei jeder Behandlung auftreten.

Um die Risiken zu minimieren, werden Studienteilnehmer daher besonders intensiv überwacht. Zudem gibt es „Ausschlusskriterien“, zu denen oft Begleiterkrankungen gehören. Das bedeutet: Betroffene Patienten, die zwar ansonsten in eine Studie passen würden, dürfen trotzdem nicht daran teilnehmen – weil das Risiko für sie zu hoch wäre. Wichtig zu wissen: Jede Studie in Deutschland muss genehmigt werden, ehe sie starten darf. Zuvor prüft ein unabhängiges Gremium, die Ethikkommission, ob Patienten unnötigen Gefahren ausgesetzt werden. So will man verhindern, dass die Hoffnungen



Prof. Volker Heinemann

gen Kranker missbraucht werden. Die Teilnahme an Studien ist freiwillig und Patienten können jederzeit daraus aussteigen.

Wie findet man eine passende Studie?

An Häusern mit zertifiziertem Krebszentrum werden oft Studien angeboten. Kommt eine solche für einen Patienten infrage, ist es meist der Arzt, der den Betroffenen auf eine mögliche Teilnahme hinweist. Oft fragen Patienten selbst bei einem Beratungstermin nach Studien.

Was tun, wenn es an der Klinik keine Studie gibt?

Da Studien viel Personal und Organisation brauchen, werden sie vor allem in größeren



Vor der Therapie ist es sinnvoll, eine Zweitmeinung einzuholen

F. dpa

ren Häusern und Städten durchgeführt. Die Ärzte wissen meist, ob es an einer anderen Klinik Studien gibt, die ihrem Patienten helfen können.

Welche Möglichkeiten haben Patienten von auswärts?

In Kliniken auf dem Land ist das Angebot oft deutlich kleiner. Entsprechend seltener bekommen Patienten Studien angeboten. Hier kann es sich daher besonders lohnen, selbst aktiv zu werden. Eine Übersicht aller in Deutschland angebotenen

Studien: „Deutsches Register Klinischer Studien“ unter www.drks.de. Die Studien der Münchner Unikliniken sind auf der Seite www.cccm-studienregister.de einsehbar. Generell ist es oft sinnvoll, nach einer Krebsdiagnose und vor Start einer Therapie eine zweite Meinung einzuholen. Wer dazu in ein großes Krebszentrum fährt, kann sich gleich nach Studien erkundigen, empfiehlt Heinemann. Das CCC München berät telefonisch unter: 089/4400-57431. AE

Gesundheits-Magazin

AUSGEWOGENE ERNÄHRUNG
Gesund essen in Kantinen

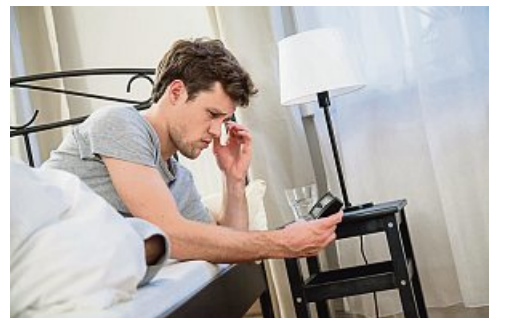


In vielen Kantinen wird immer noch so gekocht und gegessen wie bei Oma. Wer Kalorienbomben vermeiden will, sollte folgende Tipps der *Apotheken Umschau* beherzigen: Panierte, frittierte Speisen sowie Wurst und Hackfleisch meiden. Zugreifen sollte man bei Gemüse und Salat sowie bei magerem Fleisch oder Fisch bzw. Hülsenfrüchten oder Ei. Foto: dpa/Klose

IMPfung
Extra-Schutz fürs Herz

Unbekannter Bonus: Wenn sich ältere Menschen (ab 60 Jahren) jährlich gegen Grippe und Pneumokokken impfen lassen, reduzieren sie gleichzeitig das Risiko von Schlaganfall und Herzinfarkt. Darauf weist die Uni Jena hin. Denn durch die Viren ausgelöste Erkrankungen können über Umwege einen Gefäßverschluss auslösen. Nach einer Infektion ist die Rate von Herzinfarkten und Schlaganfällen noch für Wochen deutlich erhöht.

DEPRESSION
Wege aus dem Winterblues



Je länger der Winter anhält, desto trüber wird die Laune. Das ist ganz normal. Erste Hilfe sind Spaziergänge an der frischen Luft. Ein Mangel an Tageslicht bringt den Hormonhaushalt durcheinander. Doch wenn man morgens gar nicht mehr aus dem Bett kommt, und die Niedergeschlagenheit über Wochen anhält, sollte man sich Hilfe suchen. Womöglich ist es kein Winterblues sondern eine beginnende Depression, warnen Psychiater der Uni Frankfurt. Foto: dpa/Klose

LUNGENSCHÄDEN
So giftig sind E-Zigaretten

Die Zahlen sind alarmierend: Im letzten halben Jahr mussten in den USA 2500 Patienten mit Lungenschäden im Krankenhaus behandelt werden, nachdem sie E-Zigaretten geraucht hatten. 60 der jungen Patienten sind gestorben. In der Fachzeitschrift *Pneumologie* warnen deutsche Wissenschaftler nun vor den zugesetzten Aromen und davor, E-Zigaretten als gesunde Alternative zum normalen Rauchen zu bewerben.

APOTHEKENSTERBEN
Geld und Fachkräfte fehlen

In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der Apotheken in Bayern um zehn Prozent auf 3073 gesunken. Ein Grund ist, dass Apotheker weniger verdienen als früher und es daher immer schwerer wird, einen Nachfolger zu finden. Zudem gibt es Engpässe beim Fachpersonal.

WELTKREBstag
Experten heute am Telefon

Wer einen ganz persönlichen Rat von Tumor-Experten des Münchner CCC-Zentrums sucht, kann heute von 13 bis 15 Uhr im Klinikum rechts der Isar unter folgender Telefonnummer die Krebsmediziner erreichen: 089/41 40 77 11. Im Web www.ccc-muenchen.de findet man unter dem Button Telefonhotline die Nummer der Tumorexperten der LMU.